Gold hat Glanz- und Schattenseiten

In dieser Jahreszeit glänzen Städte und Stuben golden. Die Winterausstellung im Museum der Kulturen Basel ist dem Gold gewidmet. Sie zeigt seine schönen wie auch seine dunklen Seiten.

Prunk und Pracht, Glitzer und Glamour: Schon seit Jahrhunderten schmücken sich Menschen aus aller Welt mit Gold. Mit seinem Glanz zeigen sie ihre Macht, ihren Status und ihre Verehrung. Die Besten erhalten Goldmedaillen und goldene Statuetten. Verpackungen und selbst Rettungsfolien sind golden.

Das Museum der Kulturen Basel versetzt die Besucher*innen beim Betreten der Winterausstellung «GOLD» in einen Goldrausch. Es glänzen Kleider, Schmuck und Dekorationen von der Bronzezeit bis heute. Deutlich wird der Wert von Gold anhand von Goldgewichten und Waagen. Denn Gold war und ist ein zentrales, sehr beständiges Handelsgut.

Und es ist eine ideale Gabe. «Während der Vorbereitung bin ich immer wieder über Gold als Geschenk gestolpert», sagt Kuratorin Tabea Buri. Die drei Heiligen Könige – Krippenfiguren bevölkern die Ausstellung – brachten Jesus Gold. Gold diente als Opfer- und Grabbeigabe.

Künstlerische Wiedergutmachung

Das wertvolle Metall weckte aber auch dunkle Gelüste. Gräber wurden ausgeraubt. Der Abbau von Gold, der in der Ausstellung mit Goldwaschgeräten und Fotos illustriert wird, hat fatale Konsequenzen für die Umwelt und die heimische Bevölkerung. Der Untertitel der Ausstellung lautet deshalb: von Glanz- und Schattenseiten.

Letztere werden von kolumbianischen Kunstschaffenden in eindrücklichen Werken aufgegriffen. Die Bildserie «Rematriierung» von Estefanía García Pineda beschwört die symbolische Rückführung von heiligen und rituellen Gegenständen aus Gold herauf, die sich in europäischen Museen befinden.

In der Videoarbeit «Fuel to Fire» gibt Carolina Caycedo Gold an das Wasser zurück. Der Logik des Abbaus und der Verwertung setzt sie Fürsorge und Wiederherstellung entgegen. Ihr Werk ist zentral in der Ausstellung platziert. Tabea Buri gesteht dem Werk viel Raum zu, «weil es auf ideale Weise die Glanz- und Schattenseiten von Gold thematisiert – und es hat Bezug zu allen Stationen der Ausstellung und zum heutigen Leben von uns allen.»

In seiner Serie «Welsh Emergency Blankets» arbeitet Daniel Trivedy mit goldenen Rettungsfolien, auf die er Muster von walisischen Wolldecken gedruckt hat. Glanz und Wärme im Zusammenhang mit Flucht und Migration: Er setzt damit ein Zeichen für ein offenes Verständnis von Zugehörigkeit.

Die Ausstellung schlägt mit den drei Werken den Bogen von den Sammlungsstücken zu Fragen politischer Verantwortung. Der Umgang mit der wertvollen Ressource Gold ist eine tagesaktuelle Herausforderung, besonders in der Schweiz, wo bis zu zwei Dritteln des weltweit gehandelten Golds raffiniert wird.

Die Ausstellung dauert von 19. November 2026 bis 21. März 2027. Bilder zur Ausstellung sind von unserer Website herunterladbar. Details zu den Kunstschaffenden finden Sie im Anhang.

Die Kunstschaffenden und ihre Werke

Fuel to Fire
Carolina Caycedo

In der Videoarbeit *Fuel to Fire* (2023) kehrt die Künstlerin Carolina Caycedo eine vertraute Bewegung um: Gold wird nicht aus der Erde oder aus Flüssen herausgeholt, sondern an das Wasser zurückgegeben. Caycedo vollzieht ein *pagamento* – eine Rückgabe an die Natur.

Zentral für ihre Arbeit ist die Idee der Gegenseitigkeit: Wer etwas von der Erde erhält, gibt auch etwas zurück. Dahinter steht die Vorstellung, dass Menschen, Tiere, Pflanzen, Wasser, Berge und andere Wesen nicht unabhängig voneinander existieren, sondern durch Beziehungen miteinander verbunden sind. Wird diesem Geflecht dauerhaft etwas entzogen, gerät es aus dem Gleichgewicht.

Gewidmet ist diese Rückgabe dem Páramo de Santurbán, einem Hochgebirgsökosystem im Nordosten Kolumbiens. Seine Moore und Feuchtgebiete speichern Wasser und versorgen mehr als zwei Millionen Menschen. Zugleich befinden sich in den Bergen grosse Goldvorkommen. *Fuel to Fire* entstand, nachdem das Bergbauunternehmen Aris das Projekt *Soto Norte* zum Goldabbau im Gebiet des Páramo angekündigt hatte. Caycedo reagiert damit unmittelbar auf die Aussicht, dass ausgerechnet ein für die Wasserversorgung lebenswichtiges Ökosystem zum Ort grossindustriellen Goldabbaus werden könnte. Aris verfolgt das Projekt weiter.

Caycedo bezeichnet ihr *pagamento* auch als eine rituelle Handlung zum Schutz des Páramo. Der Logik des Abbaus, der Verwertung und des Anhäufens setzt sie Fürsorge und Wiederherstellung entgegen.

Carolina Caycedo (*1978 in London, wohnhaft in Los Angeles) ist eine kolumbianische Künstlerin und eine international bedeutende Stimme in der künstlerischen Auseinandersetzung mit Umweltgerechtigkeit und Rohstoffabbau. In Filmen, Performances, Installationen, Fotografien und Skulpturen beschäftigt sie sich seit vielen Jahren mit Wasser, Land und den Folgen extraktiver Wirtschaftsweisen. Dabei fragt sie nach Formen des Zusammenlebens, die nicht auf Ausbeutung, sondern auf gegenseitiger Abhängigkeit, Fürsorge und Verantwortung beruhen. Ihre Arbeiten wurden auf zahlreichen internationalen Biennalen und in grossen Museen gezeigt, unter anderem in der Tate Modern, dem Museum of Modern Art und dem Whitney Museum of American Art.

Welsh Emergency Blankets
Daniel Trivedy

Für die fortlaufende Serie *Welsh Emergency Blankets* verbindet Daniel Trivedy zwei sehr unterschiedliche Arten von Decken. Die Muster stammen von gewebten walisischen Wolldecken, die er mit Geborgenheit und kultureller Zugehörigkeit verbindet. Gedruckt sind sie auf goldfarbene Rettungsfolien – ein billiges, massenproduziertes Material, das Wärme zurückhält. Vielen haben sich Bilder von Geflüchteten eingeprägt, die nach gefährlichen

Überfahrten oder in Notunterkünften in solche Folien gehüllt sind. Damit hat die Rettungsfolie eine politische Symbolkraft gewonnen

Trivedys Serie entstand 2018 vor dem Hintergrund des Vorhabens, Wales zur ersten «Nation of Sanctuary» zu erklären – zu einem Land, das Menschen auf der Flucht Schutz und Aufnahme bieten will. Mit den Decken integriert der Künstler die Geflüchteten symbolisch als Teil des heutigen Wales und setzt damit ein Zeichen für ein offenes Verständnis von Zugehörigkeit. Es sind nicht die glänzenden Umhänge der Reichen, sondern derjenigen, die Schutz bedürfen.

Auch andernorts ist die goldene Rettungsfolie zu einem politischen Symbol geworden. Der Zusammenschluss «Die Vielen», ein Netzwerk von über 4500 Institutionen und Aktivist*innen aus Kunst und Kultur, nutzt sie als sichtbares Zeichen gegen den zunehmenden Rechtsextremismus, für Solidarität, Vielfalt und eine offene Gesellschaft, gleichzeitig auch als «Illusion des glänzenden Lebens für alle.» Gold steht hier nicht für Prunk, sondern für Teilhabe.

Daniel Trivedy (*1975) lebt in der Nähe von Swansea in Wales. Seine multidisziplinäre Arbeit verbindet Recherche und das Experimentieren mit Materialien mit Fragen nach Migration, Kolonialismus, Identität und Zugehörigkeit. Trivedy studierte zunächst Geologie und Paläontologie am Imperial College London und später Kunst am Swansea College of Art. Für *Welsh Emergency Blankets* erhielt er 2019 die Gold Medal for Fine Art des National Eisteddfod of Wales. Im selben Jahr erwarb das National Museum Wales Arbeiten aus der Serie für seine Sammlung.

Rematriierung

Estefanía García Pineda

Die Serie «Rematriierung» von Estefanía García Pineda evoziert die symbolische Rückführung von heiligen und rituellen Artefakten (*huacas*) aus Gold und Tumbaga (Gold-Kupfer-Legierung), die heute in europäischen Museen verstreut sind. Jedes Werk entsteht als Opfergabe, Gedanke und Erinnerung an die Vorstellung des Ursprungs der Kimbaya und ihrer Kultur.

In ihren Arbeiten verlassen die *huacas* die Vitrinen von Museen, um als lebendige Wesen wieder zu erscheinen. Sie verkörpern die Hüter des natürlichen Gleichgewichts. Sie bewohnen und beschützen schneebedeckte Gipfel, heilige Orte und Opferstätten, die in den kolumbianischen Territorien Tama, Tabuchía oder Kumanday existieren. Dort manifestieren die anthropomorphen und zoomorphen Formen die Komplementarität zwischen dem Menschlichen und dem Nicht-Menschlichen. Guažalak ist der Geist eines grossen Kolibris, der die Seelen der Verstorbenen in andere Welten führt. Maktaguak ist der Geist des Hirsches, der nicht nur ein heiliges Tier ist, sondern auch einen der Zyklen des Mondkalenders darstellt. Tukao steht für die Verbindung von Raum und Zeit.

Guažalak | Estefanía García Pineda | Kolumbien | 2025 | Mambe, Kalk, Blattgold auf Papier aus Kokablättern | Leihgabe der Künstlerin

Maktaguak | Estefanía García Pineda | Kolumbien | 2025 | Mambe, Kurkuma, Blattgold auf Papier aus Kokablättern | Leihgabe der Künstlerin 2025

Tukao | Estefanía García Pineda | Kolumbien | 2025 | Mambe, Blattgold auf Papier aus Kokablättern | Leihgabe der Künstlerin

Estefanía García Pineda (* 1991 in Kolumbien) ist eine Künstlerin, Forscherin und Kulturmanagerin, deren künstlerische Praxis sich kritisch mit den Schnittstellen zwischen territorialem Gedächtnis, den Dynamiken des Rohstoffabbaus und den Folgen des zeitgenössischen Kolonialismus auseinandersetzt. Sie ist Trägerin des überlieferten Wissens über die Gusstechnik in der verlorenen Form, auch Wachsausschmelzungsprozess genannt, bei der Herstellung von Gold- und Tumbaga-Objekten. In ihrer Forschung und künstlerischen Praxis stehen die Materialität von Gold und die Rückgabe von heiligen Objekten an ihre Ursprungsorte im Zentrum.